



E K U P H O L E N I

Mental Health & Trauma Centre

SOPHIATOWN

COMMUNITY PSYCHOLOGICAL SERVICES

Rundbrief Nr. 22 vom November 2015

Liebe Freundinnen und Freunde von Ekupholeni,
liebe Freundinnen und Freunde von Sophiatown CPS,
liebe Ökumene-Interessierte,

heute möchte ich Einiges über das im Zentrum Bertrams, Sophiatown East (Ost) angesiedelte Programm **„Children and Families on the move“ („Kinder und Familien unterwegs“)** berichten. **Johanna Kistner**, Direktorin von **SOPHIATOWN CPS**, schreibt in ihrem Bericht vom Dezember 2014 von vielen Turbulenzen und Herausforderungen für das Team, wie der kurzfristige Weggang eines langjährigen Beraters, die plötzliche schwere Erkrankung einer jungen Beraterin sowie ihre eigene Ablenkung dadurch, dass ihre jüngste Tochter fast die ganze zweite Jahreshälfte schwer krank im Krankenhaus lag. Trotzdem konnte das dezimierte Team alle Serviceleistungen für die KlientInnen mit Ausnahme einer Gruppe aufrecht erhalten. Hilfreich war, dass die beiden neuen VolontärInnen aus Deutschland, die über den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst weltweit zu Sophiatown kamen, zwei Gruppen und die unentbehrlichen Hilfsdienste (Fahrdienste, Einkaufen, Brote schmieren) übernahmen. Allerdings blieben Dokumentationen und die Aktualisierung der Homepage auf der Strecke. Aber das Team ist stolz, diese schwierige Situation gemeistert zu haben und daraus stärker hervorgegangen zu sein. Sehr hilfreich war die Unterstützung durch die externe Supervisorin Dr. Amelia Kleijn.

Die **Suitcase Group (Koffergruppe)** will Flüchtlings- und Migrantenkindern, die gerade in Johannesburg angekommen sind oder schon länger da sind, aber bisher ganz isoliert gelebt haben, helfen, mit dem Trauma von Vertreibung und dem Stress der Anpassung an ein völlig anderes soziales, ökonomisches und kulturelles Umfeld umzugehen. Die Mitte 2014 begonnene Gruppe, 6 Jungen und 4 Mädchen zwischen 9 und 13 Jahren, wird von einer Sozialarbeiterin und einer weltweit-Volontärin begleitet. Die Kinder besuchen die Gruppenstunden regelmäßig. Die signifikanteste Veränderung zeigte sich in der Zuversicht der Kinder und in ihrer Fähigkeit, Grenzen zu überwinden. Zu Beginn gab es in der Gruppe große Konflikte zwischen den Kindern, denn vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben waren sie in einer Umgebung, die es ihnen erlaubte, Ärger und Verstimmung zu äußern. Zunächst sträubten sie sich, ihre Geschichten von Trauma und Leiden miteinander zu teilen.

Einige hatten wenig oder gar keine bewusste Erinnerung an die Ereignisse, die sie in eine fremde Stadt brachten. Trotzdem sprachen sie offen über ihre Schwierigkeiten,



über die schmerzliche Erniedrigung, in einer Schlange vor dem Flüchtlingsregistrierungszentrum zu stehen, oft für Tage, um die so dringend benötigte Aufenthaltsgenehmigung für Südafrika zu bekommen.

Verlust und Trauer durch Tod und/oder Trennung von wichtigen Menschen ist ein weiteres Thema, mit dem die Kinder sich zu beschäftigen begannen. Sie lernten immer besser, mit den Verlusten der anderen mit zu fühlen, und Unterstützung sowie Sorge füreinander auszudrücken. Unerwartet, doch nicht wirklich erstaunlich war die Beobachtung, dass die Kinder viel freier waren, wenn sie sich in einem weiten offenen Raum (z.B. auf dem Parkplatz des Bertrams-Geländes) aufhielten. Alle verbrachten den größten Teil ihres Lebens in extrem bevölkerten Gegenden, oft mehrere Familien in einem Zimmer. Sie hatten keinen Platz zum Rennen, Spielen und sich Ausdrücken. Sie kannten nur die Toilette im Hof, den nächsten Laden und den Schulweg. Sie haben keine Vorstellung, wo sie wohnen in Bezug auf die größere Gemeinschaft oder die Stadt. Die Beraterinnen spürten, dass es für die soziale, emotionale und

kognitive Entwicklung der Kinder wichtig ist, zu lernen, wo und wer sie sind in dieser Stadt, die jetzt ihre Heimat geworden ist. Es wurden Aktivitäten eingebaut, die die räumliche (und emotionale) Erkundung anregen, um den Sinn dafür zu vermitteln, dass die Kinder Teil nicht nur eines Hauses und einer Schule, sondern einer größeren Gemeinschaft sind.

Im April 2015 endete diese Gruppe, zuletzt nur noch mit einigen Kindern. Sie waren inzwischen recht gut integriert, ihre psychologischen Probleme waren mehr ihren täglichen Gewalterfahrungen in Südafrika geschuldet als traumatischen Erinnerungen.

Der Gewalt ausgesetzt zu sein, war ihre größte Sorge. In ihren Erzählungen mischten sich beobachtete Taten mit Schauermärchen, was zu einem schrecklichen Angstgefühl führte. Es war hilfreich, dass sie diese Ängste bei Sophiatown CPS äußern konnten, wo sie ernst genommen wurden.



In ihrer Einleitung zum **Bericht über das 1. Halbjahr 2015** schreibt Johanna Kistner, dass die Frage, ob **Südafrika** zu einem „**Failed state**“ wird, in den öffentlichen Diskursen immer öfter gestellt wird. Die Debatte wird angeheizt durch tägliche Beobachtungen, dass grundlegende Infrastrukturen wie Wohnen, Elektrizität, Wasser nicht bereit gestellt oder erhalten werden. Dazu kommen der Rückgang von sozialen Diensten und Gesundheitsvorsorge für die Armen, das marode Schulsystem, zunehmend gewalttätige Streiks, die exzessive Gewalt durch die Polizei, verbunden mit dem Fehlen von Schutz für Fremde, auf die oft die öffentliche Entrüstung gewaltsam projiziert wird, eskalierende Skandale um Korruption in den höchsten Regierungsämtern und die damit einhergehende Kultur der Straflosigkeit sowie die immer größer werdende Kluft zwischen Reichen und Armen.

Weiter schreibt Frau Kistner: „Das Team von Sophiatown CPS betrachtet seine Arbeit oft zuerst als das **Erhalten, Wiedergewinnen** oder sogar **Herstellen von Hoffnung** – anknüpfend an was auch immer für Funken von Widerstandsfähigkeit, Mut, Solidarität und Spiritualität, augenfällig in einer Einzelperson, einer Familie oder einer kleinen Gruppe. Die systembedingten Ungerechtigkeiten sind riesig und anscheinend unüberwindbar, aber wir glauben, das der menschliche Geist und sein Hunger nach Freiheit,

Gerechtigkeit, und Würde die Gesellschaft ändern können – jeweils ein Kind, eine Frau, ein Elternteil, eine Familie, eine kleine Gruppe. Wir haben das viele Male miterlebt: In der Thandanani-Großmütter-Gruppe, wo sich die Frauen nun gegenseitig unterstützen und darauf achten, wer noch Hilfe benötigt; bei den Flüchtlingsfrauen, die 2010 angesichts der Bedrohung durch fremdenfeindliche Gewalt zusammen standen und ihre Stimmen erhoben, bis die Polizei und andere staatliche Stellen sie ernst nehmen mussten – dadurch beugten sie schwerwiegenden Gewaltausbrüchen als Folge der Fußballweltmeisterschaft vor.

Die Heilung emotionaler Wunden ist ein politischer Akt, der neue Energien für persönliche und kollektive Veränderung freisetzt. Gleichzeitig ist es wichtig, systembedingte Ungerechtigkeiten und Machtstrukturen in Frage zu stellen, die Ungerechtigkeit und Leiden zementieren. Sophiatown CPS tut dies durch die Zusammenarbeit im **Advocacy Forum** (mitbegründet von Sophiatown CPS), einem Zusammenschluss verschiedener Organisationen, wo die Probleme, die das Team im Mikrokontext der Beratungsarbeit sieht, auf den Makrokontext des politischen Aktivismus gebracht wird.“

Bei **EKUPHOLENI** haben die Mitarbeitenden des **Programms „HIV/Aids und Trauer“** mit KlientInnen einer **Khululeka (Frei sein) -HIV-Unterstützungsgruppe**, die schon 6 bis 10 Jahre dabei sind, Interviews geführt. Sie gehören zu den ersten KlientInnen, die antiretrovirale Medikamente nahmen, als diese erstmals in Südafrika verfügbar waren. Generell ist ihr Gesundheitszustand gut. Sie haben akzeptiert, dass die Medikamente immer Teil ihres Lebens sein werden. Auch wenn die Zahl der Neuinfektionen reduziert werden konnte und es große Fortschritte bei der Behandlung gibt, tragen diese Menschen weiterhin eine schwere Last. Einige Stimmen: „Das Stigma ist immer noch sehr groß. Meine Großmutter benutzt nicht dieselben Gegenstände wie ich. Ich darf nicht auf ihrem Bett sitzen.“ - „Das Leugnen der Krankheit ist pervertierend. Es muss darüber gesprochen werden. Leugnen tötet, in meiner Familie sind 3 Personen gestorben, weil sie die Krankheit geleugnet haben.“ - „Einmal habe ich einen Besuch gemacht und nicht genug Medikamente mitgenommen, weil ich nicht wusste, dass ich solange bleibe. Ich fühlte mich dann krank, wollte meinen Gastgebern aber nicht sagen, dass mir die Medikamente ausgegangen waren. Nun weiß ich, dass ich immer genug Medikamente bei mir haben muss, sonst muss ich sterben.“ - „Der Austausch in der Gruppe ist hilfreich. Nun bin ich Mitglied bei Treatment Action Campaign (Nichtregierungsorganisation für Aufklärung und bezahlbare Medikamente für HIV-positive Menschen in Südafrika) und spreche viel mit Leuten darüber. Manche gehen weg und wollen nicht darüber reden. Viele sind interessiert, sprechen mit mir und fragen mich, wie es kommt, dass ich so gesund aussehe. Dies war anfangs nicht so, aber jetzt bin ich frisch und gesund und man sieht mir nicht an, dass ich mit dem Virus im Körper lebe.“ - „Unterstützung ist entscheidend. Wenn du die hast, fühlst du dich nicht allein.“ - „Ekupholeni gibt Hoffnung. Zunächst konnte ich nicht mit Leuten reden, schloss mich im Haus ein. Seit ich zu Ekupholeni kam, hat sich mein Leben geändert. Ich fand hier eine Familie, mit der ich reden kann, auch über meinen Status. Ich bin frei.“



Ekupholenis Beitrag zur **Kinderschutzwoche** Anfang Juni war bisher immer eine Kampagne vor Ort. Die Mitarbeitenden treten an Schulen heran, von denen über eine höhere Zahl von Fällen von Kindesmissbrauch berichtet wird. Dieses Jahr lehnten beide angesprochenen Schulen ab. Als Grund vermutet Ekupholeni, dass die Schulen nicht mit sexueller Gewalt oder schlechter Handhabung dieses Problems in Verbindung gebracht werden wollten. Daran sieht man, wie viele Tabus es bei dem Thema sexuelle Gewalt –

einem in Südafrika weit verbreiteten Delikt – immer noch gibt. Da die eigene Statistik des vergangenen Jahres eine hohe Zahl von ganz jungen Gewaltopfern, die zu Ekupholeni gebracht wurden, zeigte, entschied das Team, Kindertageseinrichtungen in den Regionen Nhlapo, Maphanga, Mandela Squatter Camp und Skhosana eine Informationsveranstaltung anzubieten. Diese war sehr erfolgreich und wurde von 161 Kindern und 18 BetreuerInnen besucht. Ein Puppentheater informierte die Vorschulkinder altersgerecht, dabei hatten sie Spaß und konnten mitsingen.

Ein Jahr nach dem Rauswurf aus dem alten Natal-spruit Hospital und provisorischer Unterbringung in beengten Räumen wurde im August das neue **Sinakakelwe Thuthuzela Care Center im Thelle Mogoerane Hospital in Vosloorus** eröffnet. Dort arbeiten Ärzte und Krankenschwestern für die medizinische Erstversorgung von Vergewaltigungsoffern, während sich Polizisten und Anklagebehörde um die juristische Seite kümmern. Ab jetzt bietet Ekupholeni **psychosoziale Beratung 24 Stunden an 7 Tagen der Woche** an. Dies gelingt durch die Teilzeitanstellung von 3 AssistenzsozialarbeiterInnen. Die BeraterInnen befähigen die KlientInnen, ihre Rechte wahrzunehmen, begleiten sie zur Polizeistation und zum Gericht. An drei weiteren Standorten von Ekupholeni wurden ebenfalls tageweise Beratungsangebote eingerichtet.



Zum Schluss eine „bittersüße“ Mitteilung, wie es im neuen Rundbrief von Ekupholeni heißt: Die **Direktorin Antje Manfroni** wird Ekupholeni im Sommer 2016 nach 10 Jahren sehr erfolgreicher Arbeit verlassen, um sich eine Zeitlang ihrer Mutterrolle zu widmen. Das Team hat bereits in langen Sitzungen überlegt, wie es in Zukunft weitergehen soll, und ist guten Mutes, eine fähige Nachfolgerin zu finden und viele der anstehenden Aufgaben als Team selbständig zu meistern.

Dieser Rundbrief ist auch auf der Seite der Evangelischen Kirchengemeinde Maifeld nachzulesen unter <http://www.ekir.de/maifeld/ekupholeni.php>.

Ekupholeni hat eine **Internetseite**: www.ekupholeni.org. Dort kann der **Newsletter** abonniert werden.

Ihnen allen eine friedvolle Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute zum Neuen Jahr!

Bitte überweisen Sie Spenden an:

**Evangelischer Kirchenkreis Koblenz Stichwort „Ekupholeni“ oder „Sophiatown“
Sparkasse Koblenz IBAN DE33 5705 0120 0000 0140 43 BIC MALADE51KOB**

Bitte unbedingt ein Stichwort angeben, da sonst eine Zuordnung der Spende nicht erfolgen kann. Für eine Spendenbescheinigung bitte ich – besonders bei erstmaligen Spenden – um eine kurze Nachricht mit Ihrer vollständigen Anschrift an meine unten angegebene Adresse.

Vielen Dank!

V.i.S.d.P.: Annegret Klasen

Koordinatorin des deutschen Unterstützerkreises für Ekupholeni und Sophiatown CPS
Am Wallgraben 18 - 56751 Polch - Mail annegret@unitedklasens.de - Tel. 02654 - 1098